

Unverbaute Landschaften: Kostbares Gut



Schöne Landschaften sind nicht nutzlos, schöne Landschaften sind wichtig für das Wohl der Menschheit. Deshalb muss man ihren Schutz vorantreiben. Heute mehr denn je, sagt Raimund Rodewald von der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz.

Landschaft ist ein kostbares Gut. Dessen ist man sich im Oberengadin bewusst. Nicht zuletzt wegen dem Einsatz der Pro Lej da Segl (PLS) und anderer Schutzorganisationen wie der Pro Natura, die sich immer wieder für ihren Erhalt eingesetzt haben und einsetzen. Auch Raimund Rodewald, Geschäftsführer der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, kämpft unermüdlich für den Erhalt von Natur- und Kulturland in einer Schweiz, «die seit zehn Jahren eine enorme Zersiedelung erlebt». Der promovierte Biologe war Gastreferent an der Generalversammlung der Pro Lej da Segl. Und oben auf Muottas Muragl, mit Blick auf die Oberengadiner Seenlandschaft, sprach er am Freitag zum Thema «Tourismus oder der Preis landschaftlicher Schönheit». Und stellte, wie schon vor 27 Jahren, als er erstmals an einer PLS-Jahresversammlung sprach, fest: «Qualitatives Wachstum bedeutet zwingend die Eindämmung des quantitativen Wachstums.»

Beschleunigung als Teufelskreis

Doch auch drei Jahrzehnte später ist dies einfacher gesagt als getan. Denn die heutige Beschleunigungsgesellschaft habe zu einem fatalen Teufelskreis geführt, in welchem Landnutzung und Verkehrssysteme sich gegenseitig hochschaukelten. Ein Prozess,

dem sich auch der Tourismus nicht leicht entziehen könne. Schöne Naturlandschaften sind nicht nur attraktiv für erholungssuchende Feriengäste, sondern auch für finanzpotente Immobilieninvestoren. Und in einer Beschleunigungsgesellschaft wird schnell mal entschieden, auch mal schnell irgendwohin zu fahren. Entwicklungen, die dem Erhalt einer schönen Landschaft aber grundsätzlich entgegen stehen, wenn sie nicht kanalisiert werden können. Dabei wäre «die Schönheit einer Landschaft nicht einfach Luxus, sondern Notwendigkeit», führte Rodewald aus. In allen Epochen und Kulturen hindurch habe sich die Menschheit mit dem Begriff des Schönen auseinandergesetzt.

Ästhetik im Baugesetz?

Seit der Antike gibt es Zeugnisse zu schönen Landschaften. Zudem gebe es ein subjektives, mehrheitsfähiges Schönheitsempfinden. «Umso erstaunlicher ist es deshalb, dass das Ästhetik-Argument in den Bauordnungen nahezu nichtig ist», stellte der Referent fest. Es gäbe in der Schweiz keinen Katalog der Kulturlandschaften und auch keine kantonalen Vorschriften zur Ästhetik, abgesehen von vagen Ästhetikklauseln. Eine fatale Paradoxie. Denn somit würden der Zerstörung der Schönheit auf manchen Ebenen Tür und Tor geöffnet. Rodewald illustrierte seinen Vortrag mit vielen Bildern von zersiedelten Landschaften, ungekonnten Überbauungen, aber auch mit Ansichten von kitschigen, unauthentischen Chalet- und Rustici-Idyllen, die mehr Schein als (historisches) Sein verkörperten. Der Landschaftsschützer rief zu einem Sinneswandel auf: «Landschaften schonen, heisst letztlich unsere Liebes-, Glücks- und Schönheitserfahrung bewahren.»

Gesundheitsfaktor

Durch die Forschung werde auch immer klarer, wie wichtig unverbaute Landschaften für die physische, psychische wie auch soziale Gesundheit des Menschen sind. Mit Blick auf die Zunahme von Zivilisationskrankheiten wie Stress, Burnout und Übergewicht könne man der therapeutischen Wirkung von Landschaftsschönheit gar keine zu grosse Bedeutung beimessen. Aus politischer Sicht ergeben sich für Rodewald zwei Hauptziele, welche die Gesellschaft zu verfolgen hat: Einerseits unverbaute Landschaften mit hoher Erholungsqualität und hohem Biodiversitätspotenzial erhalten und fördern, andererseits die Natur- und traditionellen Kulturlandschaften

wahren. Dabei seien die Entschleunigung im Tourismus und die Kontingentierung zur Vermeidung von Übernutzung von zentraler Bedeutung. Als weiteres bedeutsames Ziel, um unliebsamen Entwicklungen entgegenzutreten, empfahl Rodewald, mehr Qualität und Identität für die bebauten Räume zu fordern. Rodewald sprach in seinem Vortrag über die ganze Schweiz und fand viele lobende Worte fürs Engadin, wo die Politik – oftmals im Austausch mit den Schutzorganisationen – gute Lösungen gefunden habe.

Dennoch ortete der Geschäftsführer der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz Handlungsbedarf auch in dieser Region. Neben bekannten Massnahmen (striktes Zweitwohnungsgesetz, Lenkungsabgabe für Zweitwohnungen, Schutz von Hotels und Hotelstandorten), regte er an, das BLN-Gebiet «Oberengadiner Seenlandschaft» mit dem Schweizerischen Nationalpark samt Biosphärenreservat zu einem Raum zu verbinden, striktere Zufahrtsbeschränkungen ins Val Fex und ins Val Bever zu definieren oder sich gegen die Verbauung von unberührten Seitentälern durch Kleinwasserkraftwerke einzusetzen.

Text und Foto: Marie-Claire Jur